Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 146 (2019)

Artikel: Appenzeller Schule um 1800 : Curriculum, Lehrmittel, Lehrer, Schülerinnen und Schüler

Autor: Horlacher, Rebekka

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-869203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Appenzeller Schule um 1800

Curriculum, Lehrmittel, Lehrer, Schülerinnen und Schüler

Rebekka Horlacher

Im Oktober 1827 erschien im *Appenzellischen Monatsblatt* ein nicht namentlich unterzeichneter Artikel zum Schulwesen des Kantons Appenzell Ausserrhoden, der ein klägliches Bild der früheren (Volks-)schule zeichnete, da diese bis 1803 den Gemeinden überlassen gewesen sei. Sowohl die Schule als auch die «Schulzucht» seien «schlecht» gewesen und man habe sich kaum darum gekümmert, ob Schule überhaupt stattfinde.[1] Erst die darauf folgenden Berichte der Schulkommission[2] in den Jahren 1804, 1807, 1810, 1813 und 1818[3] sowie die Schulordnung von 1805[4] habe den Zustand der Schulen etwas verbessern können, wenn auch noch sehr viel im Argen liege.[5] Mit dieser Beschreibung reiht sich der Artikel in eine Reihe ähnlicher Berichte ein, die den schlechten Zustand der Schule im 18. Jahrhundert beklagten und die seit der Helvetik (1798–1803) erzielten Fortschritte zwar begrüssten, aber noch lange nicht als ausreichend beurteilten.[6]

Vor diesem Hintergrund fragt der Beitrag nach dem Zustand der Appenzeller Schulen um 1800, wie er sich in der sogenannten Stapfer-Enquête zeigt, einer 1798 vom damaligen helvetischen Bildungsminister Philipp Albert Stapfer (1766–1840) durchgeführten gesamtschweizerischen Umfrage zum Zustand des Schulwesens, die anhand von insgesamt 53 Fragen die Organisation der Schulen, die Ausbildung der Lehrpersonen sowie das Curriculum dokumentieren wollte, um auf dieser Basis die Schule reformieren zu können, wobei das Spezielle an dieser Umfrage ist, dass die Fragebögen von den Lehrenden selber beantwortet wurden und nicht von ihren Vorgesetzten.[7]

Der Zustand der Schulen auf dem Gebiet der heutigen Kantone Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden kann hier allerdings nur schlaglichtartig beleuchtet werden, weshalb kein «abgeschlossenes» oder «endgültiges» Bild der Schulen um 1800 zu erwarten ist,[8] was auch daran liegt, dass Schule vor 1800 immer vor Ort und gemäss den jeweiligen lokalen Anforderungen, Bedürfnissen und Möglichkeiten organisiert wurde, die sehr unterschiedlich waren. Insgesamt sind Antworten von 46 Ausserrhoder und von 8 Innerrhoder «Schulen» überliefert,[9] die für die Fragen ausgewertet wurden, die sich mit Unterrichtsinhalten, Lehrmitteln, der Lehrperson und den Schülern beschäftigen.[10]

1 Ueber das Schulwesen in Appenzell A. Rh. In: Appenzellisches Monatsblatt 10 (1827) S. 149-157, hier S. 149. Alle Ausgaben des Appenzellischen Monatsblatts finden sich unter www.e-periodica.ch/digbib/volumes?UID=apm-001 (24.07.2019).

2 Mitglieder von Schulkommissionen in Appenzell Ausserrhoden waren sowohl weltliche als auch kirchliche Amtsträger. In Appenzell Innerrhoden konkret der jeweilige Landes-Statthalter, der Land-Säckelmeister, die Bauherren, der lokale Pfarrer sowie der Kirchenpfleger des Hauptortes Appenzell, vgl. Ulrich Rietmann (Hrsg.): Orts-Lexikon des Kantons Appenzell beyder Rhoden. St.Gallen 1819, hier S. 20.

3 Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (= StAAR), Ca.G05, Schulberichte und Schulinspektionen 1804–1894 (Serie). Die Berichte enthalten meist detaillierte Angaben zu den Schulverhältnissen in den Gemeinden. 1804 wurde von Landammann Jakob Zellweger-Zuberbühler (1770–1821) eine eigene Umfrage gestartet. Antworten gibt es aus Urnäsch, Heiden, Wolfhalden, Lutzenberg, Walzenhausen und Reute, vgl. StAAR, Ca.G05-01.

4 StAAR, Ca.G01-01-01 und Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden (= KBAR), KB-014049, Hoch-Obrigkeitliche Schul-Ordnung vom 7. Mai 1805.

5 Schulwesen Appenzell (wie Anm. 1), S. 150–152.

6 Frida Löhrer: Die Schulgeschichte von Teufen. Teufen 1939, S. 28–32; Ernst Züst: Wolfhalden. Herisau 1997, S. 178–190; Irène Kost: Von folgsamen zu mündigen Köpfen. Zwei Jahrhunderte Schul-

Unterrichtsinhalte und Lehrmittel

An allen Appenzeller Schulen wurde Lesen und Schreiben unterrichtet, in reformierten Gemeinden an vielen Schulen auch Singen und der Katechismus, einige Schulen lehrten zudem Rechnen – dies sowohl in reformierten als auch in katholischen Gemeinden – und in einer Schule, Eggerstanden, wurde auch «Kennthnuß vom vatterlandt» unterrichtet. Damit entspricht das an den Appenzeller Schulen vermittelte Curriculum demjenigen der «typisch schweizerischen Schule» zu dieser Zeit. Während Lesen und Schreiben zum Kernbestand jeder Schule zählte, war Singen eindeutig eine reformierte Angelegenheit, weil der Gemeindegesang in der reformierten Liturgie eine hohe Bedeutung hatte.[11] Der Rechenunterricht war nicht konfessionell gebunden, sondern fand statt, wenn der Umgang mit Zahlen im alltäglichen Leben von Bedeutung war – zum Beispiel in Orten an Handelsrouten.[12] In den Appenzeller Gemeinden wurde Rechnen vor allem in den Schulen im Appenzeller Vorderland unterrichtet (Rehetobel, Wald, Heiden, Zelg (Heiden), Tobel (Lutzenberg), Reute) und in Stein.[13] Der Lehrer von Haslen nennt Rechnen zwar nicht als Unterrichtsfach, er erwähnt aber bei der Frage zu seiner Person, dass «dann und wann Knaben zu mir [kommen,] um rechnen zu lernen». Bei der einzigen katholischen Schule, die Rechnen unterrichtete, kann dieser Unterrichtsinhalt mit dem seit 1740 bestehenden Badetourismus in Weissbad erklärt werden. Gerade katholische Schulen boten manchmal auch Fächer wie Geschichte, Naturkunde oder gar Latein an (vgl. Eggerstanden).

Bei den Schulbüchern ist das Bild differenzierter. In vielen Antworten wurde festgehalten, dass keine Schulbücher eingeführt oder keine besonderen vorhanden seien. Unterrichtet wurde demnach mit ‹vorhandenem› Material, das heisst mit dem weitverbreiteten (Zürcher) Katechismus, einem Handbuch

wesen. In: Gemeinde Teufen (Hrsg.): Teufen. Teufen 2014, S. 34–45, hier S. 36f.

7 Die Stapfer-Enquête. Edition der helvetischen Schulumfrage von 1799. Bern 2015. URL: www.stapferenquete.ch (17.07.2019); Daniel Tröhler: Die Stapfer-Enquête 1799 als historischer Meilenstein und historiographische Chance. In: Ders. (Hrsg.): Volksschule um 1800. Bad Heilbrunn 2014, S. 7–12; André Holenstein: Reform und Rationalität. Die Enquêten in der Wissens- und Verwaltungsgeschichte der helvetischen Republik. In: Ebd., S. 13–32.

8 Vgl. auch für die Gemeinde Grub: Johannes Gruntz-Stoll: Schule in Grub um 1800. Grub 1981 (Typoskript KBAR); für die Gemeinde Herisau: Peter Witschi: Vom Marktflecken zum Handelszentrum (1597–1830). In: Thomas Fuchs u. a. (Red.): Herisau. Herisau 1999, S. 86–173, hier S. 165–169.

9 Die Zahlen beziehen sich auf die «Schulen», wie sie in der Stapfer-Enquête erfragt wurden. Da «Schule» um 1800 kaum geregelt war, haben sowohl Elementarschulen als auch weiterführende Schulen und/oder Privatschulen geantwortet. Es gab um 1800 weder ein fixes Schuleintritts- noch ein klares Schulaustrittsalter, was dazu führte, dass sich Lehrer gelegentlich beklagten, sie könnten keine Schule halten, weil zu viele Kleinkinder zu betreuen seien, die mit ihren älteren Geschwistern in die Schule geschickt wurden. Unterrichtet wurde in der Regel in einer oder zwei «Klassen», wobei diese Klassen nicht nach Alter, sondern – wenn überhaupt – gemäss dem Wissensstand der Schülerinnen und Schüler aufgeteilt waren. Vgl. Rebekka Horlacher: Mehr als eine Vorgeschichte. Schule im langen 18. Jahrhundert. In: Ingrid Brühwiler u. a. (Hrsg.): Schweizer Bildungsgeschichte – Systementwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 2019 [im Druck].

10 Fragen II.5 (Was wird in der Schule gelehrt?), II.7 (Schulbücher?), III.11.b (Wie heisst der Lehrer?), III.11.c (Wo ist er her?), III.11.f (Wie lang ist er Schullehrer?), III.11.g (Wo ist er vorher gewesen? Was hatte er vorher für einen Beruf?), III.11.h (Hat er jetzt noch neben dem Lehramte andere Verrichtungen? Welche?), III.12 (Schulkinder. Wie viele Kinder besuchen überhaupt die Schule?).

11 Daniel Tröhler: Schulfächer und Lehrpläne der Schweizer Volksschule um 1800. In: Ders. (Hrsg.): Schule, Lehrerschaft und Bildungspolitik um 1800. Bad Heilbrunn 2016, S. 61–82.

12 Jens Montandon: Die Organisation von Schule aus konfessioneller Perspektive. Eine Bestandsaufnahme über das Schweizer Schulwesen anhand der Stapfer-Enquête von 1799. In: Tröhler, Volksschule (wie Anm. 7), S. 89–102, hier S. 92–95.

13 Die Namen der Schulen entsprechen den zeitgenössischen Bezeichnungen und sind nicht zwingend mit der heutigen Namensgebung deckungsgleich.

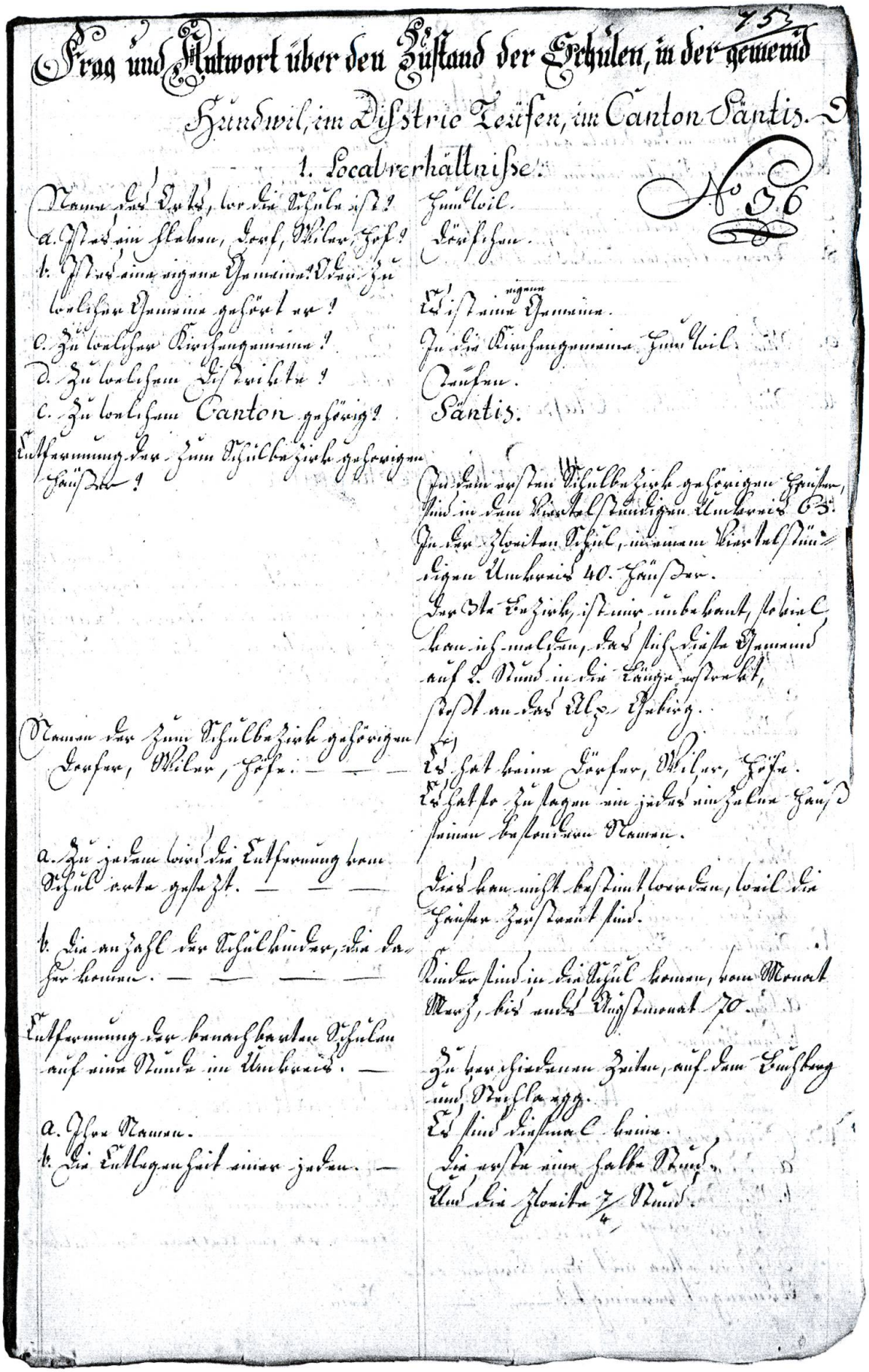
zur Unterweisung in den Grundfragen des christlichen Glaubens, Gebet- oder Psalmenbüchern (reformierte Schulen), aber auch mit «Briefen und anderen Schrifften» (Steinegg (Rüte)) sowie Zeitungen, das heisst mit geschriebenem und gedrucktem Material, das gerade zur Verfügung stand. In der Zelg (Heiden) wurde festgehalten, dass man mit «Verlangen» neuen Schulbüchern entgegensehe, in der Steinegg (Rüte) wurde explizit der katholische Katechismus von Petrus Canisius erwähnt und in der Bernbrugg (Trogen) sowie in Trogen das *Lesebuch für die Jugend in Schulen und Haushaltungen* (1789) verwendet, ein in der Gemeinde gedrucktes Lesebuch, das noch 1833 in sechster Auflage erschien. Neben dem Zürcher Katechismus wurden auch das Zürcher Namenbüchlein und das Fragestücklein verwendet, aber auch «Lesebücher, welche in St.Gallen in den Schulen gebraucht» werden (Teufen) und das *Lesebuch zur Bildung des Herzens und Uebung der Aufmerksamkeit für Kinder in mittlern Klassen zum Bessten der vaterländischen Jugend* (1799) von Johann Rudolph Steinmüller (Bühler).

Lehrer und Schüler

Die Lehrer – in den beiden Kantonen waren, zumindest soweit sie namentlich bekannt sind, zu diesem Zeitpunkt ausschliesslich männliche Lehrpersonen tätig – stammten meistens aus dem Dorf oder aus der näheren Umgebung. Nur der Lehrer in Eggerstanden stammte aus dem Kanton Uri, wobei auch er schon seit langem im Kanton tätig war, zuerst während 20 Jahren als Kaplan in Gonten und anschliessend 13 Jahre in Eggerstanden. Ein Grossteil der Lehrer war ausschliesslich in der Schule tätig und hatte vor der Lehrtätigkeit keinen anderen Beruf ausgeübt. Wenn vor der Lehrtätigkeit ein anderer Beruf ausgeübt worden war, dann handelte es sich meist um einen Beruf im Textilsektor, meist als Weber, je einmal als Schneider und als Leinwandmacher sowie in der Landwirtschaft. Der Lehrer in Speicher war gar ein ehemaliger Seiden- und aktueller Mousselinefabrikant, wobei diese Tätigkeit nun von seiner Frau ausgeführt werde, da ihn seine Lehrtätigkeit zeitlich vollständig beanspruche, wie er festhielt. Einige wenige Personen gaben an, sie seien vorher «Privatmann» gewesen, je einer war in holländischen und in sardischen (Militär-)Diensten gestanden, war Messmer, Kaplan, Krämer, Schuhmacher oder «Bürgers Sohn» gewesen, hatte gemahlen und gebacken, die Stelle des «Quartiermeisters» (in der Armee zuständig für die Unterkunft der Soldaten) vertreten oder sich als Bote oder Kopist (Schreiber) betätigt.

Nur vier Personen, die Lehrer in der Bubenrüti (Teufen), im Horgenbühl (Stein), in Grub und Oberegg, gaben explizit an, dass ihr Lehrerlohn für ihren Lebensunterhalt nicht ausreiche.

Beispiel einer Antwortschrift der Stapfer-Enquête von 1799 (Auszug): der 44-jährige Schullehrer Johannes Enz von Hundwil beantwortete die 53 Fragen wie rund 2400 andere Schullehrer in der damaligen Helvetischen Republik (1798–1803).



75

Frag und Antwort über den Zustand der Schulen, in der gemeind Hundwil, im Dißstrio Teüfen, im Canton Säntis.

No 36

1. Localverhältniße:

Name des Orts, wo die Schule ist?	Hundwil.
a. Ist es ein Fleken, Dorf, Wiler, Hof?	Dörfchen.
b. Ist es eine eigene Gemeine? Oder zu welcher Gemeine gehört er?	Es ist eine eigene Gemeine.
c. Zu welcher Kirchengemeine?	In die Kirchengemeine Hundwil.
d. Zu welchem Distrikte?	Teüfen.
e. Zu welchem Canton gehörig?	Säntis.
Entfernung der zum Schulbezirk gehörigen Häußer?	In dem ersten Schulbezirk gehörigen Häuser, sind in dem Viertelstündigen Umkreis 65. In der zweiten Schul, in einem Viertelstündigen Umkreis 40. Häußer. Der 3te Bezirk, ist mir unbekant, soviel kan ich melden, das sich diese Gemeind auf 2. Stund in die Länge erstrekt, stoßt an das Alp-Gebirg.
Namen der zum Schulbezirk gehörigen Dorfer, Wiler, Höfe. — — —	Es hat keine Dörfer, Wiler, Höfe. Es hat so zu sagen ein jedes einzelne Hauß seinen besondern Namen.
a. Zu jedem wird die Entfernung vom Schul orte gesezt. — — —	Dies kan nicht bestimt werden, weil die Häuser zerstreut sind.
b. Die anzahl der Schulkinder, die daher komen. — — — —	Kinder sind in die Schul komen, vom Monat Merz, bis ends Augstmonat 70.
Entfernung der benachbarten Schulen auf eine Stunde im Umkreis. —	Zu verschiedenen Zeiten, auf dem Buchberg und Stechlaegg.
a. Ihre Namen.	Es sind diesmal keine.
b. Die Entlegenheit einer jeden. —	Die erste eine halbe Stund. Und die zweite 7/4 Stund.

3045 60

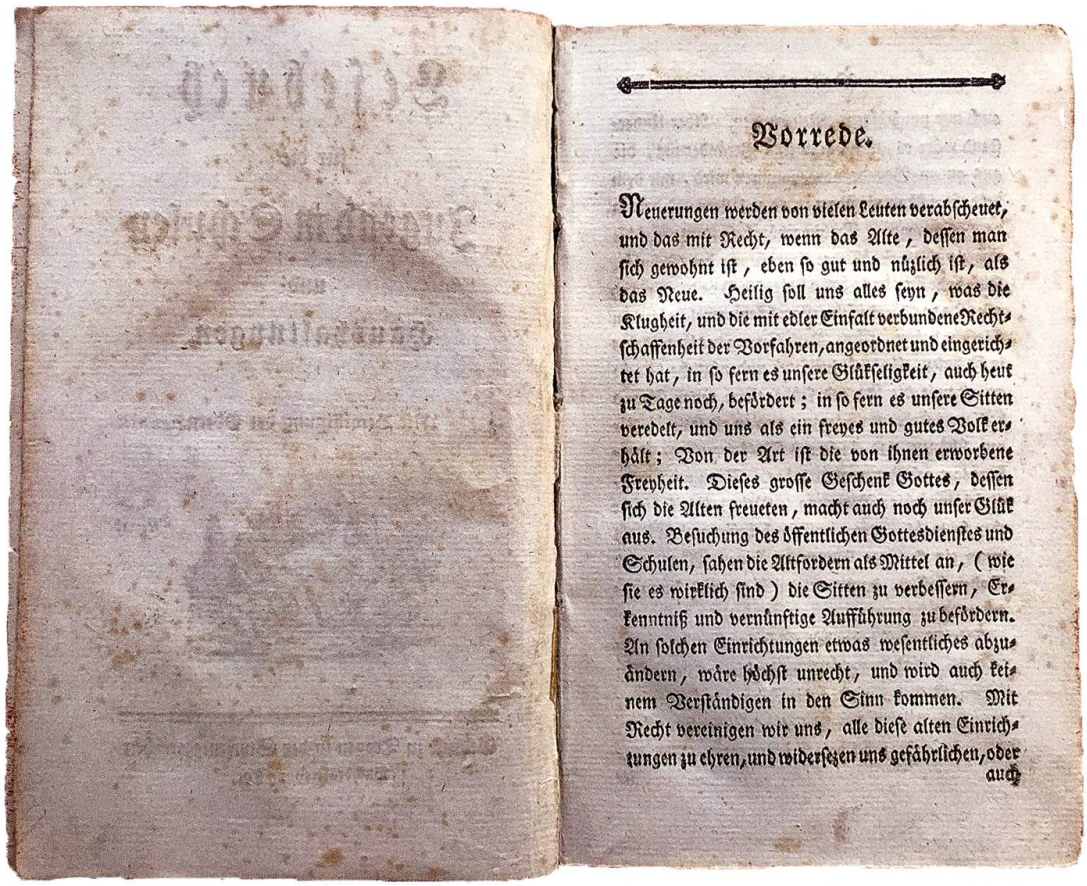
Lesebuch
für die
Jugend in Schulen
und
Haushaltungen.

Mit Bewilligung der Obern.

KANTONSBIBLIOTHEK TROGEN

Gedrukt zu Trogen in der Sturzeneggerischen
Buchdrukerey 1789.

Titelseite und Vorrede des «Lesebuch[s] für die Jugend in Schulen und Haushaltungen». Das «mit Bewilligung der Obern» herausgegebene Buch wurde 1789 in Trogen bei Kalendermacher Sturzenegger erstmals gedruckt und erschien in der Folge bis 1833 in sechs Auflagen.



Vorrede.

Neuerungen werden von vielen Leuten verabscheuet, und das mit Recht, wenn das Alte, dessen man sich gewohnt ist, eben so gut und nüzlich ist, als das Neue. Heilig soll uns alles seyn, was die Klugheit, und die mit edler Einfalt verbundene Rechtschaffenheit der Vorfahren, angeordnet und eingerichtet hat, in so fern es unsere Glükseligkeit, auch heut zu Tage noch, befördert; in so fern es unsere Sitten veredelt, und uns als ein freyes und gutes Volk erhält; Von der Art ist die von ihnen erworbene Freyheit. Dieses grosse Geschenk Gottes, dessen sich die Alten freueten, macht auch noch unser Glük aus. Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes und Schulen, sahen die Altfordern als Mittel an, (wie sie es wirklich sind) die Sitten zu verbessern, Erkenntniß und vernünftige Aufführung zu befördern. An solchen Einrichtungen etwas wesentliches abzuändern, wäre höchst unrecht, und wird auch keinem Verständigen in den Sinn kommen. Mit Recht vereinigen wir uns, alle diese alten Einrichtungen zu ehren, und widersezen uns gefährlichen, oder auch

auch nur unnöthigen, Neuerungen. Aber Unverstand wäre es, wenn man jede Veränderung, die aus gutem Grunde vorgenommen wird, mit dem verhaßten Namen; Neuerung: lästern und darum verwerfen wollte. Dahin gehört besonders vernünftigere und zwekmässigere Einrichtung der Schulen. Eine hohe Landesobrigkeit, die Prediger, und alle Vaterländisch gesinnte Leute, welche hierinn Einsicht haben, sehen Verbesserung des Unterrichts in Schulen, für eine heilsame und nüzliche Sache an, damit die Jugend frühe einen guten Grund heilsamer Erkenntniß legen, und zu einer vernünftigen, schönen, und ein freyes Volk zierenden, Denkungsart gebildet werden möge. Niemand denke, es sey unnöthige Neuerung. Nein! Es ist hiemit eben so wohl, oder gewiß noch besser gethan, als wenn ein fleissiger Bauer an seinem Aker, oder Boden bessert, damit er ergiebiger und fruchtbarer werde.

Die Verbesserung des Schulunterrichts zu erleichtern, ist dieses Lesebuch verfertiget worden. In unsern Schulen werden die Fragen des Katechismus zum Grund des Religionsunterrichts gelegt. Ist nicht auch, nebst dem kleinern und grössern Katechismus, ein Buch zum Lesen nöthig und nüzlich! Und wenn das gegenwärtige in den Schulen anstatt der Zeitungen, und alter oft ganz schlechter Bücher zur Leseübung gebraucht wird, so werden die Kinder viele, theils heilsame theils angenehme Sachen, neben der Uebung im Lesen, in gleicher Zeit lernen, Sachen welche leicht zu verstehen und anzuwenden sind. — (Nur einiges in der Naturlehre möchten viele Kinder nicht begreifen, und solches könnten sie denjenigen überlassen, welche eines höhern Unterrichts fähig sind.) Die Zeitungen können die Kinder in der Schule wohl lesen, aber nicht verstehen lernen, auch werden die fremden Wörter meistens nur unrichtig ausgesprochen, und viele schwächen sich noch das Gesicht.

Dieses Büchlein wird auch, zum nüzlichen Lesen und Wiederholen, denienigen Kindern und jungen Leuten dienen, welche nicht mehr in die Schule gehen, und doch auch zu Haus etwas nüzliches lesen sollten und wollten, um bey der Unterweisung und Vorbereitung zum Abendmahl desto besser zu bestehen. (*) Nie-

(*) Dieses versteht sich nur von den Aufsätzen über die Religion von Seite 1. bis 88. die übrigen dienen zur angenehmen Unterhaltung für lesende.

Niemand beurtheile dieses Werkgen anders als nach der Regel: Von einem Versuche läßt sich nicht alles versprechen.

Gott lasse den Gebrauch dieses Büchleins, an unserer lieben Jugend gesegnet seyn!

Innhalt.

Erster Unterricht in der Religion für Kinder. Seite 1 - 16
Die vornehmsten biblischen Sprüche, welche Kinder lernen sollen. 16 - 27
Sittenlehre, den Kindern bey Erlernung der Fragen über die 10. Gebote beyzubringen. 28 - 45
Von dem Glüke, das wir durch Befolgung der göttlichen Gebote erlangen, und dem Unglüke, das uns treffen würde, wenn wir Gott — nicht gehorchten. 46 - 50
Das Merkwürdigste, aus der biblischen Geschichte A. Testaments. 50 - 57
Kurze biblische Geschichte von der Geburt Christi an, und Lehre des Neuen Testaments. 57 - 61
Einige merkwürdige Begebenheiten. = = = 61
Etwas von dem Leben und den Tugenden des Herrn Jesu. 62 - 66
Einige Gebete für Kinder in der Schule und des Morgens und Abends. 66 - 72
Kurze Erklärung des Gebets des Herrn. 73 - 75
Etwas von der Taufe und dem Abendmahl. 75 - 79
Etwas von der Handlung der Confirmation.
Die vornehmsten Wahrheiten der Religion.
Einige Fragen an neuangehende Kommunikanten.
Betrachtungen für Christen, die zum erstenmale Abendmahl halten.
Gebet eines Christen, der zum erstenmale kommunizieren will. 79 - 88

Der Lehrer in der Bubenrüti (Teufen) war deshalb neben «dem Lehren» auch noch als «Mahler» tätig und derjenige im Horgenbühl (Stein) «handwerklich». Interessant ist auch die Bemerkung des Lehrers in Grub, der ebenfalls «aus dem Kleinen Schuleinkommen unmöglich leben konte» und der «einige Zeit zur ausbildung seines Geistes» verwende «um einen Tüchtigen und nutzlichen Schullehrer zu werden». Der Lehrer aus Oberegg war zusätzlich Organist und war von der «Municipalität» zur Verbesserung seiner Verdienstmöglichkeiten zum Sekretär bestimmt worden.

Die Grösse der Schulklasse variierte in den einzelnen Gemeinden stark und reichte von rund 20 Kindern bis zu 100. In den meisten Schulen besuchten etwa gleich viele Knaben und Mädchen den Unterricht, wobei einige Lehrer angaben, dass der Schulbesuch im Sommer besser sei als im Winter. Einige konstatierten aber auch ganz grundsätzlich einen sehr unterschiedlichen Schulbesuch, wobei die Schwankungen mit «Umständen» (Gais), «Nachläsigkeit» und «Gleichgültigkeit» erklärt oder damit begründet wurden, dass die Eltern die Kinder «zu früh zur Arbeit anhalten» (Haufen (Lutzenberg)).

Fazit

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Appenzeller Lehrer den Zustand ihrer Schulen in der Regel relativ nüchtern beschrieben haben. Geklagt wurde fast ausschliesslich über den unregelmässigen Schulbesuch und die nicht ausreichende Entlöhnung[14], wobei diese beiden Punkte sehr oft miteinander kombiniert wurden, da zumindest ein Teil des Lehrereinkommens aus Schulgeldern der Schülerinnen und Schüler bestand, das ausblieb, wenn die Kinder nicht zum Unterricht erschienen. Eine Antwort aus den beiden Appenzeller Kantonen sticht aus dem hier präsentierten Bild heraus, die Antwort aus der Gemeinde Herisau.[15] Bei der antwortenden Schule handelte es sich allerdings um eine Privatschule, die von Johannes Graf geleitet wurde, der von «einigen hiesigen Familien nach Herrisau berufen worden» war und zwischen 1763 und 1777 an den beiden Schweizer «Vorzeigeschulen» im Bündnerischen Haldenstein und Marschlins unterrichtet hatte, bevor er über Trogen nach Herisau gekommen war. Graf zählte nicht nur zahlreiche Lehrmittel auf, die er im Unterricht verwende, sondern bot gemäss diesen Schulbüchern neben Deutschunterricht auch Latein, Französisch, Italienisch, Griechisch, Religion, Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Rechnen an, teilweise unterstützt von seinem älteren Sohn.[16]

Die Umfrage zur Schulsituation in der Helvetischen Republik – die erste systematische Erhebung dieser Art auf dem Gebiet der heutigen Schweiz – zeigt auf: Die (Volks-)Schule war um 1800 ein

14 Vgl. Ingrid Brühwiler: Schwache Schulen und arme Lehrer? Sozioökonomische Aspekte des Bildungswesens um 1800. In: Tröhler, Volksschule (wie Anm. 7), S. 119–134.

15 In Herisau wurden 1799 fünf Primarschulen sowie eine Waisenschule in Sangen gezählt, vgl. Die ausserrhodischen Schulen mit Bezug auf die fixe Besoldung der Lehrer. In: Appenzellische Jahrbücher 2, Heft 5 (1855), S. 29–54, und 2, Heft 6 (1855), S. 94–126, hier Heft 5, S. 44f. URL: https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=ajb-001:1855:2::51#34 (17.07.2019). Im Jahr 1800 kamen zwei weitere hinzu, was die Zahl auf acht ansteigen liess (vgl. ebd., S. 30).

16 Vgl. Witschi, Marktflecken (wie Anm. 8), S. 168f.

sehr vielfältiges und disparates Unternehmen, das zwar durchaus einige Gemeinsamkeiten aufwies, vor allem aber eine breite Varianz, die im 19. Jahrhundert durch Schulordnungen, Reglemente und eine verstärkte Aufsichtstätigkeit und Rechenschaftspflicht zunehmend vereinheitlicht und standardisiert wurde. Neben den politischen Behörden, die auf der gesetzgeberischen Ebene die Entwicklung und Standardisierung der Volksschule vorantrieben, waren aber auch Privatleute und gemeinnützige Organisationen wichtige Akteure in diesem Prozess, wobei hier durchaus auch kirchliche Amtspersonen aktiv tätig waren. In dem Sinne hat im 19. Jahrhundert auch nicht «der» Staat «die» Kirche als Aufsichtsorgan über die Schule abgelöst und Schule wurde nicht «säkularisiert», sondern Schule wurde von staatlicher, privater und kirchlicher Seite her weiterentwickelt und den sich verändernden gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen angepasst, wobei sich die Lehrpersonen als «neue» Akteursgruppe profilieren konnten, die zu einem immer wichtigeren Träger der Institution Schule wurde.